

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Gms.

Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 88

Bad Gms, Freitag den 16. April 1915

67. Jahrgang

Ein Zeppelinangriff auf die Thymemündung!

W. T.-B. Berlin, 16. April. Amtlich. Am 14. April abends hat ein Marineluftschiff einen Angriff gegen die Thymemündung unternommen. Hierbei wurde eine Anzahl Bomben abgeworfen. Das Luftschiff ist unverfehrt wieder zurückgekehrt. — Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes v. Behndt.

Amsterdam, 16. April. Ein deutsches Luftschiff erschien gestern abend unter dem Schutze der Dunkelheit an der Nordostküste Englands. Anscheinend sollten Bomben über Newcastle abgeworfen werden. Später wurde es bei Blyth bemerkt, das etwa 20 Meilen von Newcastle liegt. Hier wurden einige Bomben abgeworfen. Dann wurde es über Wallsend, Dentonburn und Crumlington gesehen. Bei seiner Rückkehr erschien das Schiff wieder über Wallsend nahe bei Newcastle. Als es signalisiert wurde, wurden alle Lichter gelöscht und alle Maßnahmen getroffen. Nach den bisherigen Berichten sollen Brand-

bomben abgeworfen worden sein. Der Schaden sei unbedeutend. (?)

London, 16. März. Reuterbüro meldet über den Zeppelinangriff aus Newcastle folgende Einzelheiten: Der Zeppelin wurde um 3 Uhr gestrichet. Als er ruhig dahinflog, glaubte jeder, es wäre ein englisches Luftschiff. Aber als er einige Meilen einwärts geflogen war, hörte man Explosionen und sah Feuerfarben. Im ganzen Bezirk Redlington und Seaton Delaval wurden 8 Bomben geworfen. Deren einziger Schaden war, daß ein Feuer

in Seaton-Burn geriet. In Seaton-Burn geriet eine Scheune in Brand, wurde aber schnell gelöscht. Darauf flog das Schiff nach dem Thyme, wo Bomben abgeworfen wurden. Sie fielen ins Feld, wo ein Radfahrer verletzt wurde. In Wallsend, wo 6 Bomben abgeworfen wurden, wurden 4 kleine Brände verursacht. Eine Bombe durchschlug das Dach eines Hauses, eine andere rief ein Feuer auf der Eisenbahn hervor, wodurch der Verkehr kurze Zeit gestört wurde. Das Luftschiff flog dann noch dem Thyme, warf Bomben ab und kehrte wieder zurück.

Der Zeppelin-Angriff auf Nancy.

Nancy, 15. April. Der Ost-Republicain berichtet über die Belegung Nancys mit Zeppelinbomben. Kurz nach 12 Uhr nachts wurde die Bevölkerung durch drei aufeinanderfolgende Explosionen geweckt. Nach einigen Minuten folgten drei weitere. Die Scheinwerfer und Geschütze traten sofort in Tätigkeit und verfeuerten ein feindliches Luftschiff. Die erste Bombe verursachte einen heftigen Brand in dem Garlager eines Laduhndlers; die umliegenden Gebäude wurden gerettet. Die Flammen beleuchteten das ganze Stadtviertel. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die zweite und dritte der Bomben taten ganz geringen Schaden. Die vierte verursachte einen Brand, der schnell gelöscht wurde. Die fünfte kreierte am Rande des Rhein-Marnekanals, große Betonblöcke und Granitblöcke wurden weit umhergeschleudert. Ein Block durchschlug das Dach eines 30 Meter entfernten Hauses und wurde im Treppenhause aufgefunden. Die sechste fiel auf eine Schule und verursachte einen Zimmerbrand. Der Schaden wird auf mehr als 100000 Franken geschätzt.

Erfolglose franzöf. Angriffe auf der ganzen Westfront.

fünf französische Angriffe am Hartmannsweilerkopf abgeschlagen.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 15. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel kam es gestern nur zu vereinzelten Kämpfen. Bei Marchéville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste. Westlich der Straße Esen-Flirey dauerte der Kampf um ein kleines Grabenstück bis in die Nacht hinein fort.

Im und im Priesterwalde scheiterten französische Angriffe.

Französische Abteilungen, die gegen unsere Stellungen nordöstlich Manonviller vorgingen, wurden von unseren Sicherungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Südlich des Hartmannsweilerkopfes versuchten die Franzosen fünfmal vergebens unsere Front zu durchbrechen.

Im übrigen fanden in den Vogesen nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage blieb unverändert.

Oberste Deeresleitung.

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart
von
D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Bemühungen des Arztes kam er nach einiger Zeit wieder zu sich. Sein erster Blick fiel auf Else, die in ihrem bräutlichen Schmuck neben seinem Lager stand. In seinen Augen leuchtete es matt auf. „Else, mein Weib“ ... flüsterte er, und ein glückliches Lächeln huschte über sein totenblaues Gesicht. „Ich bin bei Dir, Robert“, sagte sie, indem sie sich über ihn beugte und lieblosend über seine Stirn strich. „Wie schön Du bist“, hauchte er matt. „Bleibe bei mir, meine Else ... laß mich nicht sterben ...“ „Du wirst nicht sterben, Robert. Ich werde bei Dir bleiben.“ Sie setzte sich neben sein Bett und nahm seine Hand in die ihre. „Lassen Sie uns gehen“, sagte der Arzt leise zu den Ärzten. „Seine Stunde naht ... lassen Sie uns gehen.“ Leise zogen sie sich zurück. Else blieb allein mit Robert, der still und ruhig da lag, die feierglänzenden Augen auf sie gerichtet. Zuweilen bewegten sich seine Lippen, als ob sie sprechen wollten. Dann beugte sich Else über ihn, um ihn nach seinen Wünschen zu fragen. Aber er blickte sie nur zärtlich an und brückte leise und schwach ihre Hand. „Bleibe bei mir, Else ...“ Sie blieb bei ihm sitzen — Stunde um Stunde — bis der Abend niederfiel — bis die Nacht sie umhüllte.

Dann kam seine Mutter und zündete die Lampe an. „Soll ich Dich ablösen, liebe Else?“ fragte sie leise. „Nein, Mutter. Ich will bei ihm bleiben.“ Und die alte Frau entfernte sich wieder. Am Himmel zog ein neues Gewitter auf, stärker als alle vorigen. Grelle Blitze zerrissen die Dunkelheit — der Donner grollte und rollte und Else war es, als höre sie eine Stimme des Himmels, die zu ihr redete: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben ...“

Gegen Mitternacht ließ der Sturm nach. Eine Totenstille, eine Grabesfinsternis trat ein. Da keufzte der Kranke tief auf.

„Else ...“ Sie beugte sich zu ihm nieder. In seinen Augen flackerte ein irrer Schein.

„Else ... willst Du mich lassen ... wie Du mich einstmals geküßt hast?“

Sie küßte seine Stirn, die von kaltem Schweiß bedeckt war, sie küßte seine Lippen, die eiskalt waren, wie die eines Toten, so daß sie erbebend zurückschauberte.

„Else ... hab Dank ... vielen Dank ... ich sehe Dich ... nur Dich ... der Herr segne Dich und behüte Dich ... Frieden ... Frieden ...“

Seine Worte gingen in ein undeutliches Gemurmel über. Er schloß die Augen und lag eine Weile regungslos da.

Dann raffte er sich plötzlich wieder auf, ergriff die Hand Elses und drückte sie auf sein Herz — es pochte in rasender Eile.

Else ließ ihre Hand auf seinem Herzen ruhen. Sie fühlte, wie es stiller und stiller, langsamer und langsamer schlug, wie sein Atem kürzer und kürzer wurde —

Und dann war es ganz still — totenstill — nur von

weither noch grollte dumpf der Donner und ein Blitz flammte in weiter, weiter Ferne auf.

Eine unbefehliche Angst überfiel Else.

Sie ergriff Roberts Hände — sie waren eiskalt — sie beugte sich über sein Antlitz — ausdruckslos starrten ihr die Augen entgegen —

Da wußte sie, daß er gestorben war und laut aufschreiend sank sie an seinem Lager in die Knie — als Witwe im jungfräulichen Brautschmuck.

22. Kapitel.

Else war in das Elternhaus zurückgekehrt, müde an Leib und Seele.

Die furchtbaren Erlebnisse der letzten Zeit und die schweren seelischen Kämpfe hatten ihre Kraft erschöpft. Die Ruhe und Stille, die in ihrem Elternhause herrschte, wirkte wohlthuend auf ihre Nerven. Sie schaute sich, wieder hinausgetreten in die Welt; sie stoh förmlich vor den Menschen, deren Blicke sie neugierig auf sich gerichtet glaubte — neugierig oder mitleidig — und beides vermochte sie nicht zu ertragen. Vor der Neugier der Menschen schaute sie zurück, deren Mitleid fürchtete sie — denn im Innern ihres Herzens schien eine leise Stimme sie daran zu mahnen, daß sie dieses Mitleid nicht verdiene.

War sie durch den Tod Roberts nicht vor einem qualvollen Zusammenleben mit ihm bewahrt worden? Hatte der Tod Roberts ihr nicht ihre Freiheit wieder gegeben? War es von ihrer Seite doch nicht jene ideale Treue gewesen, welche die Menschen, wie es schien, so sehr bewunderten? Hatte sie nicht, als sie den Wunsch des Sterbenden erfüllte, einen heimlichen Gedanken an späteres Glück, an späteren Sonnenschein gehegt?

Diese Gedanken peinigten sie unaufhörlich und machten es ihr unmöglich, sich des wiedergewonnenen Lebens der wiedergegebenen Freiheit zu freuen. (Fortf. folgt.)

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Flane Stimmung der Russen in den Karpathen.

Berlin, 16. April. Der nach dem Kriegsschauplatz in den Karpathen entsandte Spezialberichterstatter schreibt: In den östlichen Karpathen erscheint ein russischer Parlamentär in den österreichisch-ungarischen Stellungen und verlangt von den Erzherzog Joseph geführt zu werden. Man geleitete ihn mit verbundenen Augen durch die Linien. Er überbrachte von dem russischen Kommandanten Eier und Hasen. In einem Begleitschreiben drückte der Kommandant mit schmeichelhaften Worten seine Anerkennung über die Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen aus und bat um einen dreitägigen Waffenstillstand, damit das Osterfest begangen werden könnte. Die Antwort des Erzherzogs war in gleich höflichen Worten gehalten, lehnte aber den Waffenstillstand ab. Darauf setzte der Generalfürst der Russen ein mit einer Furchtbarkeit wie noch nie in diesem Abschnitt. Ein ungarischer Augenzeuge erzählte, daß die Russen haufenweise mit dem Schreckensruf „Germani, Germani“ davonliefen, als sie unvermutet die ersten Fackelhauben erblickten. Als man einen Gefangenen darum fragte, sagte er: Die Deutschen losgehen so grob auf uns. — Major Morawitz weist im Berl. Tgbl. auf die flane Stimmung der Russen infolge ihrer zurückgebrachten Armeebewegung hin.

An 140000 Mann engl. Verluste.

W. T. B. London, 16. April. Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, der Gesamtverlust der englischen Armee bis 11. April betrage 139347 Mann.

Ein englischer Dampfer torpediert.

London, 16. April. Der Dampfer Armitan ist bei Noord Vinder torpediert worden. 11 Mann von der 22 Mann starken Besatzung wurden gerettet.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Eine wichtige Höhe besetzt. — 664 Gefangene.

Wien, 15. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. April 1915. In Westgalizien scheiterte bei Gieslowice an der Wialla in den Morgenstunden des 14. April ein Vorstoß der Russen. Auf den Höhen beiderseits Wsodows am Strij griffen stärkere russische Kräfte die Stellungen unserer Truppen an. Nach heftigem Kampfe wurde der Gegner geworfen, im Gegenangriff eine wichtige Höhe gewonnen und besetzt; drei Offiziere und 661 Mann gefangen. Im übrigen an der Karpathenfront nur Geschüßkampf. In vielen Abschnitten Ruhe. In Südbukowina und in der Bukowina keine Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Pessimismus in Rußland.

Wien, 15. April. (Rtr. Bln.) Die Korrespondenz-Rundschau berichtet, daß die russischen amtlichen Berichte sich auffallend herabgestimmt zeigen. Die Kotojke Wremja teilt mit, daß die russische Garde alle aktiven Offiziere in Polen verloren habe. Fast alle Blätter besprechen die etwaigen Friedensaussichten. Die Kotojke Wremja behauptet, das eigentliche Ende des Krieges werde nicht mit dem Schwert herbeigeführt werden.

Die letzte Audienz bei König Karl von Rumänien

Berlin, 14. April. In der Bukarester Zeitung Molo dowa veröffentlicht der ehemalige Vorsitzende der Kultur-Liga und jetzige Chefredakteur dieses Blattes, Herr Virgil Arion, einen Bericht über eine ihm vom König Carol am Vorabend seines Todes am 26. September alten Stils im Schloß Peleș gewährte Audienz. Wir entnehmen dem Bericht folgende Einzelheiten: Der König hatte kurz vorher die bekannten Brüder Bugton empfangen, die ihm versichert hatten, „es werde jetzt ein Krieg gemacht, der von den großen Völkern unternommen, aber zugunsten der kleinen Völker geführt werde.“ „Ich weiß aber trotzdem,“ entgegnete der König, „daß Rußland Konstantinopel wünscht!“ Auf die Bemerkung der Brüder Bugton, daß Bulgarien im Falle eines kriegerischen Vorgehens Rumäniens ruhig bleiben würde, fragte der König: „aber ohne jede Bedingung?“ Die Antwort war, daß man Bulgarien den annektierten Teil der bulgarischen Dobrudscha zurückgeben müsse. Darauf erwiderte der König: „Solange ich König bin, werde ich nicht einen Zoll breit vom Boden des Landes geben.“ Danach besprach der König mit Herrn Arion die siebenbürgische Frage und bemerkte: „Die siebenbürgische Frage ist eine Frage der europäischen Politik, die sehr schwer ohne das ausgesprochene Wohlwollen der Westmächte und Deutschlands zu lösen ist. Unsere historische Entwicklung steht mit der Beherrschung der Donau und mit dem Zugang zum Meer in Verbindung. Ich glaube, daß wir zur Vervollständigung der Nation gelangen können, wenn wir diese historische Richtung der Entwicklung unserer Länder befolgen, ohne daß wir endgültig auf eine Provinz verzichten, die bis gestern uns gehört hat.“ Weiter sagte der König: „Es steht fest, daß eine die Donauufer beherrschende Großmacht auch unsere Länder beherrschen würde. Es ist für uns eine Gefahr, wenn die an den Donaumündungen festgesetzten Russen ihre Herrschaft auf das Schwarze Meer ausdehnen. Daraus ergibt sich das große Interesse, das wir im europäischen Konflikt haben, und es ist natürlich, daß wir den Sieg der Neutralmächte wünschen.“ Auf die Bemerkung, daß die Russen

Rumänien im Falle eines Sieges über Österreich-Ungarn Siebenbürgen versprochen, erwiderte der König: „Eine Teilung der Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie unter der Ägide Rußlands kann für uns nichts Gutes zeugen. Rumänien würde vollständig von Rußland und den ihm ergebenden schwachen Völkern umzingelt sein.“ Der König schloß diese Bemerkungen mit den Worten: „Es sind nur Versprechungen gemacht worden, und Sie kennen den Wert russischer Versprechungen.“ Der König erinnerte hierbei an die seinerzeit den Finnländern von den Russen gemachten Versprechungen und an die Verletzung der Rechte der Finnländer. — In der Nacht darauf starb der König, die Rumänen können also diese seine Worte als das politische Testament ihres großen Königs und größten Staatsmannes betrachten.

Siegreiches Vordringen eines französischen Militär-Sachverständigen.

Kopenhagen, 12. April. National Tidende meldet aus London: General Cherfils schreibt im „Le Peuple“: Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutsche Linie auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und 6 Meilen Tiefe durchbrochen werden wird. Danach wird eine allgemeine Offensive der Alliierten die Deutschen bis zum Rhein zurücktreiben. Darauf wird ein entscheidender Schlag auf dem rechten Ufer des Rheins erfolgen.

Die prophetischen Gaben des Generals Cherfils sind von ganz besonderer Art. Seine Voraussagen treffen nämlich, wie die Erfahrung gelehrt hat, niemals ein, auch wenn sie noch so sehr ins Einzelne gehen, wie hier, wo die nach der Meinung des französischen „Militär-Sachverständigen“ in einigen Monaten zu erwartende Durchbrechung der deutschen Front genau nach Länge und Tiefe bezeichnet wird. Es fehlt nur noch die Angabe der enormen deutschen Verluste. Nun, das kann ja noch nachgeholt werden. In England ist man anscheinend weniger zuversichtlich als der französische General, der auf dem Papier so gut zu siegen versteht. Wenigstens ergibt sich das aus den Antworten, die ein Mitarbeiter der englischen Arbeiterzeitung „Daily Citizen“ auf eine Umfrage über die vermutliche Dauer des Krieges erhalten hat. Er fand die Ansicht am meisten verbreitet, daß die Feindseligkeiten erst September oder Oktober eingestellt werden würden. Bemerkenswert ist die Antwort eines englischen Parlamentärs: „Wir haben die Stärke und Hilfsquellen Deutschlands unterschätzt. Im vorigen September glaubte jedermann, daß der Krieg Weihnachten beendet sei; Weihnachten nahmen wir Ostern, jetzt September als Ende an. Ohne Lord Kitcheners Heer zu unterschätzen, glaube ich, daß es gut gehen muß, wenn wir im nächsten Jahre das Ende dieses Geschäftes (business) sehen.“

Die starke deutsche Stellung bei St. Mihiel

Der Berliner Lokalanzeiger berichtet aus Rotterdam: Der britische Augenzeuge an der französischen Front schreibt über die Stellung der Deutschen bei St. Mihiel. Im Anfang des Krieges gelang es den Deutschen, die Höhen am rechten Ufer der Maas zu besetzen, St. Mihiel zu nehmen und einen Brückenkopf am linken Ufer bei Chauvencourt zu bilden. Die hervorpringende deutsche Stellung ist eine der größten Merkwürdigkeiten der ganzen Front. Sie ist sehr stark, und die deutsche Artillerie versteht ausgezeichnet, die gewaltigen Höhen am rechten Maasufer auszunutzen.

Ein feindl. Flieger über Freiburg.

W. T. B. Freiburg i. B., 15. April. (Nichtamtlich.) Heute mittag gegen 12 Uhr erschien wiederum ein feindlicher Flieger über der Stadt und warf im ganzen fünf Bomben über dem Stühlinger Stadtteil ab. Zwei davon richteten keinen Schaden an. Durch die anderen drei wurden zwei Männer und vier Kinder, sowie das Pferd eines Fuhrwerks getötet. Außerdem wurden zwei Männer und acht Kinder schwer und eine Anzahl Schulkinder leicht verletzt. Eine der Bomben durchschlug den Dachstuhl eines Hauses.

Kriegsteuer in der Schweiz.

W. T. B. Bern, 14. April. (Nichtamtlich.) Der Nationalrat und der Ständerat haben eine Vorlage betreffend eine eidgenössische Kriegsteuer auf die Einkommen über 2500 Franken und die Vermögen über 10000 Franken einstimmig angenommen. Die Steuer soll zur teilweisen Deckung der Mobilisationskosten dienen. Die Vorlage unterliegt noch der Volksabstimmung.

Ein deutschfreundlicher italienischer Arbeiter.

Berlin, 12. April. (Rtr. Bln.) Ein Italiener, der viel herumgekommen ist, in Frankreich und Deutschland gearbeitet und auch in der Fremdenlegation gedient hat, schreibt der „Vittoria“ laut „Böf. Ztg.“: Wenn in Deutschland der italienische Arbeiter einen Unfall erleidet, wird ihm unweigerlich die gesetzliche Entschädigung ausbezahlt. In Frankreich kostet es Mühe es zu erlangen, und selbst vor Gericht erhält man nicht immer Recht. Unsere Arbeiter müssen den Deutschen gut sein, denn sie finden dort bei aller Dürftigkeit Wohlwollen und Aufrichtigkeit. Die Franzosen ernten nur Haß, weil wir von ihnen verächtlich und brutal behandelt werden.

Bemerkenswerte Äußerung eines Italieners über die Lage.

W. T. B. Zürich, 13. April. (Nichtamtlich.) Die Neue Züricher Zeitung gibt einen Auszug wieder aus einer bemerkenswerten Unterredung des Kriegsberichterstatters

der ententefreundlichen Gazette del Popolo, namens Polla, mit einem hohen italienischen Offizier, dessen Name verschwiegen werden mußte, über die Lage auf Kriegsschauplätzen, die dem Berichterstatter selbst raschend vorkommt. Der Einbruch in Ungarn scheint dem Befragten keineswegs bevorstehend. Die Gerüchte über ein Sonderfrieden zwischen Österreich-Ungarn und Rußland sind sehr absurd. Die militärische Lage der Rußland sei ernstlich vom österreichischen rechten Flügel bei U bedroht. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg seine Stellung an der ostpreussischen Grenze so stark befestigen können, daß er mit bedeutenden Streitkräften Österreichern zu Hilfe eilen könnte. Der Kernpunkt militärischer Lage liege in dem von den Deutschen gegen Belgien und Frankreich gerichteten Angriff. Der Ausgang des Krieges sei abhängig von der materiellen und moralischen Lage im Innern der Kriege beteiligten Länder.

Ein Beweis der österreichisch-italienischen Entspannung.

Bern, 15. April. (Rtr. Bln.) Am Dienstag fand, dem Berner Tagbl. zufolge, auf der hiesigen italienischen Gesandtschaft ein Diner statt, zu dem der österreichische Militärattaché und ein anderer Herr österreichischer Gesandtschaft geladen waren. Man so schreibt das Blatt, diesen friedlichen Verkehr als gutes Zeichen dafür ansehen, daß eine Entspannung eingetreten und eine Verständigung zwischen beiden Regierungen nahe ist.

Klage gegen ein deutschfeindliches Heftblatt in Holland.

Amsterdam, 14. April. Das bekannte deutsche Heftblatt der Telegraaf teilt mit, daß eine zweifelhafte Klage gegen die Zeitung erhoben worden und zwar diesmal, wie der W. Z. gemeldet wird, von der Seite wegen der Bemerkungen des Blattes über Handlungsweise der deutschen Unterseebootmannschaft beim Untergang der „Falaba“. Die andauernden Verleumdungen und verlogenen Berichte des Telegraaf tragen bei, daß ein Teil der öffentlichen Meinung in Holland Kriegsevents nicht unparteiisch beurteilt. Es wird mit Befriedigung aufgenommen, daß dieses Blatt endlich vor den zuständigen Richter zur Verantwortung gezogen wird.

Japan und China.

W. T. B. London, 15. April. (Nichtamtlich.) Central News melden aus New York: Der New York Herald berichtet, daß Japan neue Forderungen an China betreffend japanische Flottenstützpunkte in den chinesischen Häfen gestellt habe.

Ägypten.

W. T. B. Mailand, 14. April. (Nichtamtlich.) Secolo berichtet über schwere Ausschreitungen australischer Truppen in Kairo. Am Karfreitag erhielten etwa 10000 Freiwillige Urlaub nach Kairo, den Lagern. In einem wegen der vielen verrufenen berüchtigten Stadtviertel Esbechi entstand aus schamlosem Uebermut und Ausgelassenheit ein Tumult, der sich auf einen richtigen dreistündigen Kampf, wobei Tote und Verwundete gab. Am Ostermontag brachen Unruhen in Helipolis aus. Freiwillige, denen Urlaub verweigert worden war, zerstörten zwei große Kaffeehäuser. Wieder entstand ein Kampf mit der Polizei. Ein Teil der Kairo lagernden Truppen wurde daraufhin verlegt.

Aus Bulgarien.

W. T. B. Paris, 14. April. (Nichtamtlich.) Korrespondent des Temps in Sofia berichtet seinem Blatt über eine Unterredung, die er mit Politikern Bulgariens hatte. Der Ministerpräsident erklärte, daß eine Zwingung der Dardanellen durch die Alliierten Bulgarien zwingen würde, so zu handeln, daß die bulgarischen Interessen gewahrt blieben. Die Politik sei unrichtig, daß die Türkei Bulgarien den Beschlag gemacht habe, daß Bulgarien, wenn es neutral einen Teil Thrakiens besetzen dürfe. Wenn Bulgarien ein solcher Vorschlag gemacht werde, dürfe nicht gesehen werden, daß nicht Thrakien, sondern Mazedonien das Ziel der bulgarischen Wünsche sei. Der mächtige Dreiverband habe übrigens die Hilfe des Bulgariens nicht nötig. Immerhin sei es möglich, Bulgarien nicht bis zum Ende in der Neutralität beharren könne. Jedoch sei der Augenblick noch nicht gekommen, bisherige Haltung zu ändern. Raboslawow hob endlich vor, daß die Bedeutung des serbisch-bulgarischen Zusammenstoßes stark aufgebauscht worden sei. Die Regierung um eines solchen Abenteuers willen die wahren Interessen des Landes nicht zu opfern gedanke, treffe keinerlei Verantwortung. Genadiew ist ebenfalls überzeugt, daß Bulgarien keine Veranlassung vorliege, eine andere Politik einzuschlagen. Der Dreiverband habe lange Zeit, wo er vielleicht Bulgariens bedürfen könnte, daß sich Bulgarien wieder jener Mächtegruppe anschließen solle, aus der es im Jahre 1913 mit Austritt ausgeschieden sei. Damals hätte der Dreiverband den Zusammenbruch Bulgariens verhindern können; jetzt verlange der Dreiverband, daß Bulgarien gegen die Türkei losschlage; wolle er aber Bulgarien nur einen kleinen Teil Thrakiens garantieren. Wenn der Dreiverband nicht sichere Garantien biete, daß Serbien die durch den Vertrag von 1912 an

garien abgetretene Zone und Griechenland die Bezirke von Serres, Drama und Kavalla wieder an Bulgarien herausgeben, könne keine bulgarische Regierung das Volk von der Notwendigkeit überzeugen, auf die Seite Serbiens, Griechenlands und des Dreiverbands zu treten. Malinow, Gschow und Theodorow glauben, daß nur eine Stellungnahme der bulgarischen Regierung für den Dreiverband zur Verwirklichung der nationalen Wünsche führen könne. Ueber die Bedingungen für eine Mitwirkung Bulgariens würde sicherlich eine Einigung leicht erzielt werden können, Bulgarien sei an einem kritischen Punkte angelangt. Die Regierung dürfe sich in den Unterhandlungen mit dem Dreiverband von den Nachbarstaaten nicht überholen lassen, sondern müsse einen Entschluß fassen, bevor es zu spät sei.

Die trostlosen Zustände in Serbien.

W. Z. B. Zürich, 14. April. (Nichtamtlich.) Der Neuen Zürcher Zeitung wird von geschätzter Seite geschrieben: Nur langsam sichern die Berichte von den trostlosen Zuständen hinsichtlich der Unterkunft der Kranken in Serbien durch und es wäre ein Unrecht, diese Berichte zu verschweigen. Nach Angaben von Ärzten lagen z. B. in einem für 16 Mann eingerichteten Räume 68 Kranke zusammengepfercht. Zwei oder mehr lagen in einem Bett. Die meisten waren auf Stroh gebettet und größtenteils ohne Wäsche und Betten. Sogar unter den Betten lagen sterbende Menschen, welche tagelang unbeachtet blieben. Das Blatt fährt fort: Solche Zustände beweisen leider nicht, daß die serbische Regierung ihr Möglichstes getan hat, um das Los der Kranken zu lindern und die Krankheiten so energisch wie möglich zu bekämpfen. Die Pflicht einer fürsorglichen Regierung wäre es, unverzüglich für zweckentsprechende Unterkunft zu sorgen. Daß dies möglich sei, beweisen die Verhältnisse in anderen Staaten. Es ist klar, daß, wo solche Zustände vorgefunden werden, es der größten Ueberwindung seitens der Ärzte für ein Ausharren bedarf. Wir verstehen jene holländische Abordnung von Ärzten sehr gut, die wieder umkehrte, und wir sind überzeugt, daß ein Arzt nichts ausrichtet, wo die einfachsten Grundlagen für die Krankenpflege fehlen. Wir erachten es für unsere Pflicht, auf diese Zustände aufmerksam zu machen, und werden bei Erhalt weiterer Berichte mehr bekanntgeben, damit nicht Ärzte, von Berufseifer getrieben, ihr Leben unnütz zum Opfer bringen.

Ein weiteres englisches Linien Schiff schwer beschädigt.

Genf, 15. April. (Str. Bln.) Nach einer hier vorliegenden Meldung soll das englische Linien Schiff „London“, das dem Torpedobootszerstörer „Renard“ auf einer Erkundungsfahrt in die Dardanellen folgte, von dem Feuer der türkischen Batterien stark beschädigt worden sein.

Des „Goeben“ Seeherrschaft im Schwarzen Meer.

Genf, 15. April. (Str. Bln.) Das Genfer Journal bespricht das Auftauchen des „Goeben“ an der Nordküste des Schwarzen Meeres und meint, damit sei den Russen die Möglichkeit genommen, ihre angeblich in Odessa befindlichen Truppen zu transportieren. Der „Goeben“ beherrsche nun das Schwarze Meer und sei wegen seiner Schnelligkeit nicht anzugreifen.

Die Politik des Herrn Venizelos.

Der frühere griechische Ministerpräsident Venizelos, der bekanntlich von seinem Posten zurücktreten mußte, weil er im Gegensatz zum Könige Konstantin eine aktive Beteiligung Griechenlands an der Dardanellen-Aktion des Dreiverbands befürwortete, hat jetzt als Entgegnung auf die Angriffe seiner politischen Widersacher eine Denkschrift veröffentlicht, die einen lehrreichen Blick hinter die Kulissen des Kriegstheaters im nahen Orient gestattet. Nach seinem eigenen Bekenntnisse war Venizelos bereit, sich die Voraussetzung zu einer offenen Parteinahme für den Dreiverband, das Nichteingreifen Bulgariens, durch weitgehende Zugeständnisse zu schaffen: den Bulgaren sollten rund zweitausend Quadratkilometer des mit griechischem Blute gedüngten mazedonischen Bodens zufallen, wenn sie sich gegenüber einer Beteiligung Griechenlands an dem Dardanellen-Abenteuer ruhig verhalten würden. Als Entgelt dafür war von Seiten der Dreiverbandsmächte Venizelos die Ueberlassung eines freilich wesentlich kleineren Anteils am bisherigen türkischen Besitz in Kleinasien zugesichert worden.

Es fehlte wirklich nicht viel, so wäre diese Spekulation des Dreiverbands auf den Ehrgeiz des Herrn Venizelos, der sich schon als Gründer eines nach Asien hinübergehenden „Groß-Griechenlands“ träumte, geglückt. In letzter Stunde mußte König Konstantin seinen ganzen Einfluß und seine Person einsetzen, um diese Abenteurer-Politik, die für gänzlich in der Luft schwebende Zusagen einen teuer erkauften Besitz Griechenlands preisgeben und das Land in unabsehbare Verwicklungen und Gefahren zu stürzen bereit war, zu nichte zu machen. Die Neutralität und damit die Zukunft Griechenlands hing damals sozusagen an einem Faden. Wenn Venizelos sich brüstet, er habe die Gelegenheit erkannt, Griechenland groß zu machen, diese Gelegenheit sei jetzt verpaßt, so dürfte das Land über seine Politik doch anders urteilen. Es wird sich, wie ja schon die Pressstimmen über die Venizelos'schen „Enttüllungen“ erkennen lassen, Glück dazu wünschen, daß eine furchtbare Gefahr an ihm vorübergegangen ist.

Diese „Enttüllungen“ lassen wieder einmal erkennen, mit welchen unberechenbaren Werten man es bei der Beurteilung der Balkanfrage zu tun hat. Offenbar war die Politik Venizelos' auf die Annahme gestützt, daß die Besiegung der Dardanellen und damit der Türkei für die Flotten und Streitkräfte des Dreiverbands ein Rinderpiel sein würde. Die Haltung Venizelos' läßt darauf schließen, wie fest er und seine Freunde vom Dreiverband daran geglaubt haben. Um so schmerzlicher wird freilich die Enttäuschung gewesen sein. Weiterhin geht aus den Mitteilungen des ehemaligen griechischen Ministerpräsidenten

ten hervor, wie leichtfertig und wie boreilig der Dreiverband mit Versprechungen und Zusagen um sich wirft, wenn es ihm darauf ankommt, die Neutralen für sich einzufangen. Das Zell des türkischen Bären ist von ihm offenbar schon bis zum letzten Zipfel verteilt. Abgesehen davon, daß diese beabsichtigte Zerstückelung des Osmanenreiches einen für uns nicht unerwünschten Eindruck auf die Türken machen wird, dürften die neutralen Staaten aus dem Mißverhältnis zwischen den Versprechungen des Dreiverbands und seiner wirklichen Macht eine heilsame Lehre ziehen. Die Lockungen der Dreiverbändler sind überaus gefährlicher Natur. Hoffentlich erkennen das außer Griechenland auch noch andere Staaten rechtzeitig!

Krieg und Kino.

W. Z. B. Berlin, 14. April. (Nichtamtlich.) Der Lokalanzeiger berichtet aus Amsterdam: Die Times melden aus Paris, daß die französische Regierung kinematographische Aufnahmen an der ganzen Front veranstalten läßt, um namentlich die neutrale Welt über die Erfolge der französischen Truppen zu unterrichten, angeblich als Gegengewicht gegen die deutschen Films, für welche besonders in Amerika große Nachfrage herrscht.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

W. Z. B. Wiesbaden, 12. April. (Nichtamtlich.) Der Voranschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahmen und Ausgaben mit 6 427 700 Mark balanciert, sieht wieder 7,5 Prozent Bezirksabgaben vor, welche 2 251 000 Mark ausmachen. Der größte Teil dieser Bezirksabgabe fällt auf den Kreis Frankfurt am Main.

!! Frankfurt a. M., 14. April. Unter der Ueberschrift Achtung! Brandstifter! erläßt der Landrat des Kreises Höchst a. M. folgende beachtenswerte Bekanntmachung: England dingt nachgewiesenermaßen durch Agenten in Deutschland verbrecherisches Gesindel um die deutschen Korn- und Mehl-Lager in Brand zu setzen oder in die Luft zu sprengen. Diese echt englische Niedertracht soll dem Aushungerungsplan unserer Feinde zum Erfolg verhelfen. Deutsche Wachsamkeit ist berufen, auch dieses hinterlistige Vorgehen zu vereiteln. Ich bitte alle Kreiseingefessenen, von etwaigen verdächtigen Beobachtungen auf dem schnellsten Wege sowohl mir wie der zuständigen Ortspolizeibehörde Kenntnis zu geben.

W. Z. B. Frankfurt a. M., 14. April. (Nichtamtlich.) Dem Generalkommando des 18. Armee-Korps wurden heute drei Krankenlastwagen mit je zwei Anhängern übergeben, die von Freunden Deutschlands in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gestiftet worden sind. Jeder dieser dreizüge kann 17 Leichtverwundete oder 10 Schwerverwundete transportieren, so daß 51 Leichtverwundete bzw. 30 Schwerverwundete mit den Wagen befördert werden können. Mrs. Taylor, deren Anregung diese Stiftung zu verdanken ist, hat die Wagen durch den Verein vom Roten Kreuz besorgen lassen. Sie entstammen den Werkstätten von Alexer-Frankfurt am Main, Opel-Hüsselsheim und Mannesmann-Wulag-Nachen. Der eine der Transportzüge ist für die Truppen des 18. Armee-Korps, der zweite für die Armee des Kronprinzen, und der dritte für die Hindenburg-Armee bestimmt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

e Eine Totenfeier in Feindesland. Es ist 2. Oftertag. Am grauen Himmel Flanderns türmen sich schwere Regenwolken zusammen. In der Ferne Trauerklänge einer Militärkapelle. Patrouillen des Landsturm-Bataillons, an ihren dunklen Mänteln und der schwarzen Wachstuchmütze erkennbar, postieren sich in der schnurgraden Marktstraße um das „Groten Markt“ zu 3. und halten die aus allen Gassen herbeieilende Zivilbevölkerung: Männer, Weiber und Kinder, von der Straße fern, sie auf den Bürgersteig rechts und links verweisend. Jetzt biegt die Kapelle um die Ecke, dann folgen Offiziere der Garnison, dahinter, von 6 Pferden gezogen, kommt ein leichtes Feldgeschütz mit einem Schritt marschiert ein Bataillon Feldgrauer vom Regiment ... direkt aus der Front kommend, hinter dem Sarge her, um seinem Regiments-Kommandeur die letzte Ehre zu erweisen, dessen sterbliche Hülle eben zur Bahn gebracht wird. Am Güterbahnhof stellt sich das Bataillon nach Kompagnien geordnet auf. Vor einem Güterwagen hält das Geschütz mit dem Sarg. Ein junger, schlanker Feldgeistlicher in grauem Offiziersmantel, die Abla-Winde mit dem kleinen roten Kreuz am Arm, auf dem Kopf einen grauen „Südwestler-Hut“, bestiegt den Güterwagen und hält eine ergreifende Ansprache. „Kameraden,“ so beginnt er mit lauter, wohlklingender Stimme, „zu einer ersten Abschiedsfeier haben wir uns hier versammelt; wir wollen Abschied nehmen von der Leiche unsers lieben, hochverehrten Regiments-Kommandeurs, und dann gibt er eine Charakteristik des Gefallenen als Offizier, als Kamerad und als Familienvater, in allem ein trefflich Vorbild. In kurzer Zeit hatte er gehofft, einmal heimzukommen zu Weib und Kindern, und wie hat sich seine Hoffnung nun so ganz anders erfüllt. Als Soldaten dürfen wir unsern Schmerz nicht Raum geben. Wir feiern Oftern, das Fest des Lebens. Christus hat dem Tode die Macht genommen, darum richten wir unsere Blicke nicht zur Erde, sondern auf- und himmelwärts!“ Nachdem die Kapelle „Jesus, meine Zuversicht“ gespielt, rief ein General dem Toten, den ein feindliches Infanteriegeschütz bei Besichtigung des vordersten Schützengrabens am Kopfe schwer verwundet, nach heftigsten Worten ehrender Anerkennung zu, und unter den Klängen des Liedes: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“, und während das Bataillon präsentierte und aus der Front deutlich vernehmbar Kanonendonner herüber rollte, wurde der Sarg vom Geschütz gehoben und in den Wagen getragen, um seiner Heimatstadt Leipzig zugeführt zu werden.

e Vorträge. Der kriegsfreie Sanitäter vom Roten Kreuz, Georg Voelch, welcher im Reserve-Lazarett Wila

Kupp zur Erholung weilt, hält im Laufe der nächsten Wochen hieselbst öffentliche Vorträge über seine Erlebnisse beim Russeneinfall in Ostpreußen, im besonderen über die Leiden der Insassen der Heil- und Pflegeanstalt für Epileptiker in Carlshof b. Rastenburg. In packender, erschütternder Weise führt der Redner uns in das Wesen der Krankheit und Kranken ein, und schildert in anschaulicher Weise die Leiden dieser Unglücklichen, die 3 Wochen unter russischer Herrschaft leiden mußten. Trotz aller bangen Sorge dem Tode mutig ins Auge schauend, fanden sie im Gebet und den vom Augenblick eingegebenen Worten bei den Gottesdiensten, die der Redner abhielt, Trost und Erbauung, bis später die Rettung durch die Hannoverischen Mannen herbeieilte. Später trat der Vortragende ins Feldlazarett als Kriegsfreiwilliger ein. Ein kurzer Seitenblick führt uns in das weltbekannte Krüppelheim in Angerburg, deren Insassen doch wegen vollständiger Hilflosigkeit ebenso wie die Epileptiker nicht fliehen konnten, und von denen einige hier ebenso wie in Carlshof ihr Leben unter den Todesstreichen der Kosaken einbüßen mußten. Die Vorträge sind für Lazarette und Schulen unentgeltlich, und haben bisher ungeteilten Beifall gefunden. Etw. freiwillige Gaben der Zuhörer kommen der Verwundetenfürsorge zu Gute. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Redner auch demnächst vor der Öffentlichkeit in der Turnhalle unter Mitwirkung eines Sängerkorps in der Turnhalle zu sprechen.

— Niebern, 15. April. Zur ersten hl. Kommunion gingen hier am Reichen Sonntag 51 Kinder, und zwar 24 Knaben und 27 Mädchen. — Der Herr Kaplan von hier ist vom 15. April ab nach Diebrich versetzt worden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 16. April 1915. a Schulanfang. Bei dem heutigen Schulbeginn wurden in den Volksschulen neu aufgenommen 30 Knaben und 27 Mädchen. Die Neuaufgenommenen erhielten Postkarten mit dem Bildnis des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und Widmung: „Zur Erinnerung von meinen ersten Schultag im Kriegsjahr 1915“. Entlassen wurden zu Oftern aus der Volksschule 14 Knaben und 30 Mädchen.

Verwaltungsbericht der Stadt Diez 1913/14.

I. Im Jahre 1913 betrug die Seelenzahl der Stadt 4458. Sie ist im Berichtsjahre 1914 auf 4502 gestiegen und hat damit seit 1895 das erstmalig wieder die Zahl 4500 überstiegen. Männliche Bevölkerung 2384, weibliche 1918. Unter der männlichen Bevölkerung befinden sich 652 Militärpersonen.

Der Haushaltsplan für 1913 schloß in Einnahme und Ausgabe mit 408 308,70 Mk. ab, bei einer Steuererhebung von 155 Prozent der Einkommensteuer, 190 Prozent der Realsteuer und 90 Prozent Betriebssteuer und bei einer Einlage in den Ausgleichs- (Betriebs-) Fonds von 809,49 Mark. Die festgestellte Jahresrechnung bringt in Einnahme 587 073,25 Mark, in Ausgabe 573 334,94 Mark, also einen Ueberschuß von 13 738,31 Mark, der auf neue Rechnung übertragen ist und hier teilweise zur Schuldentilgung und teilweise zur Stärkung des Betriebsfonds Verwendung finden soll.

Der vorläufige Rechnungsabluß für das Jahr 1914 ergibt unter den Einwirkungen des Krieges einen Fehlbetrag von 23 494,88 Mark.

Die Zahl der vom Magistrat 1913-14 abgehaltenen Sitzungen betrug 50, die Zahl der zur Beratung gekommenen Vorlagen 1103.

Die Stadtverordnetenversammlung hielt 14 Sitzungen ab und traf ihre Entscheidungen zu 107 Vorlagen.

Auch die Tätigkeit der städtischen Verwaltungskommissionen war eine sehr rege. In 34 Sitzungen wurden insgesamt 266 Vorlagen beraten. Im Beamtenspersonal der Stadt sind nachstehende Veränderungen zu verzeichnen. Anstelle des zum Stadtschreiber nach Herborn berufenen Assistenten Grün wurde Bürohilfsarbeiter Neeb vom Kreis-Ausschuß in Diez, anstelle des in Hofheim i. T. angestellten Polizeihauptmann Burbaum der Polizeihauptmann Balthasar, beide zunächst auf Probezeit, gewählt.

Armenverwaltung. Armenpfleger: Magistratschöffe Birkenbach. Die Gesamtausgaben betrugen 10 313,12 Mark, die Gesamteinnahmen betrugen 6950,70 Mark, mithin die Zuluße der Stadt 3362,42 Mark gegen 4155,70 Mark im Jahre vorher. Die Armenlast auf den Kopf der Bevölkerung verteilt 0,98 Mark gegen 1,19 Mark im Jahre vorher. In Heil- und Pflegeanstalten waren 6, im Auguste Viktoria-Krankenhaus 5 Ortsangehörige untergebracht. An 14 bedürftige Familien wurde Zuschuß zur Hausmiete gewährt und außerdem 10 Familien und eine Reihe Einzelpersonen durch Geldbeträge und Lebensmittel pp. unterstützt. 6 Kinder sind in Erziehung untergebracht. Auf Rechnung auswärtiger Armenverbände wurden 7 Personen unterstützt. Für die ärztliche Behandlung der Ortsarmen stehen 3 Ärzte zur Verfügung, für Geburtshilfe 2 Hebammen.

Unterrichtsverwaltung. a) Volksschule. Einnahme 17 901,04 Mark, Ausgabe 36 877,44 Mark, Aufwendung der Stadt 18 976,40 Mark.

Knabenschule: Hauptlehrer Grün, Lehrer Schaefer, Glas und Joebide. Schülerstand 1912-13: 198, Abgang 5, Stand 1913-14: 193; darunter 110 evangelischen, 47 katholischen, 36 israelitischen Bekenntnisses. Zu den letzteren zählen die Kinder des israelitischen Kinderheims.

Mädchenschule: Hauptlehrer Scheppe, Lehrer Kingshausen, Lehrerinnen Ridel und Scherer. Fräulein Ridel starb am 1. Januar 1914 im 52. Lebensjahr und 30. Dienstjahre. 26 Jahre hat sie an der Volksschule ihrer Vaterstadt gewirkt. Die Schulfeste wurde von dem Tage der Erledigung an bis zum Schluß des Schuljahres von den Lehrpersonen der Knaben- und Mädchenschule mit versehen. Hauptlehrer Scheppe reichte sein Gesuch um Versetzung in den Ruhestand ein, das von der Königl. Regierung zum 1. Juli 1914 genehmigt wurde.

Schülerstand 1912-13: 210, Abgang 7, darunter 152 evangelischen, 49 katholischen und 2 israelitischen Bekenntnisses.

Der Unterricht in der weiblichen Handarbeit wird von den beiden Handarbeitslehrerinnen Paul und Wirth erteilt. Es haben im verfloffenen Jahre 25 Knaben und 25 Mädchen am vormaligen Frühlingsfest teilgenommen. Dazu waren 173 Brote und 1545 Schoppen (772 1/2 Liter) Milch erforderlich. Die Jahreseinnahmen des Vereins betrugen im Jahre 1913-14 370,25 Mark und 100 Mark Zuschuß der Stadt = 470,25 Mark, davon blieben 200 Mark übrig. Es konnten bis heute 2922,06 Mark verzinslich angelegt werden.

Ueber die Realschule wurde schon berichtet.

Höhere Mädchenschule. Einnahme 7500 Mark, Ausgabe 12606,63 Mark, Zuluß der Stadt 5106,63 Mark. Die Leitung dieser Schule liegt in der Hand des Direktors Dr. Piejan. Veränderungen im Lehrerkollegium sind nicht zu verzeichnen. Schülerstand 51, und zwar 43 evangelischen, 4 katholischen, 4 israelitischen Bekenntnisses. In der Gesamtschülerzahl sind von Diez 34, von auswärtig 17 Schülerinnen enthalten.

Kindergarten. Leiterin: Schwester Minna Schnabel. Schülerzahl 82, und zwar 59 Kinder evangelischen, 22 katholischen und 1 israelitischen Bekenntnisses.

Gewerbeschule. Der Sachunterricht wird in 4 Fachklassen, und zwar für Metallarbeiter, Bauhandwerker, Kaufleute sowie ungelernete Arbeiter von den Lehrern Claas, Ringshausen, Zebische und Grün erteilt und war von 116 Schülern besucht.

Die gewerbliche Zeichenschule, in 5 Klassen eingeteilt, wurde von 114 Schülern besucht. Der Unterricht wird erteilt von den Herren Bautechniker Fint, Lehrer Claas, Schreinermeister F. Kieh, Wegemeister Dombach und Eichmeister Heinrich Kusch. Vier Klassen haben Sachunterricht. Nur die Aufnahmeklasse gilt noch als Vorbereitungsstufe mit Freihandzeichnen und geometrischem Zeichnen. Zu den Kosten der gewerblichen Fortbildungsschule leistet die Stadt einen Jahreszuschuß von 580 Mark, stellt außerdem die Lokale und trägt die Kosten der Unterhaltung, Heizung, Beleuchtung und Reinigung.

An der Mädchenfortbildungsschule unterrichteten als erste Lehrerin Fräulein Schwantes, ferner Lehrerin Fräulein Brod. Jährlich finden in der Schule 3 Kurse statt mit 28 Wochenstunden. Die Zahl der Schülerinnen betrug: im ersten Kursus (April-August 1913) 27, darunter 15 Auswärtige, im zweiten Kursus (Sept.-Dez. 1913) 52, darunter 30 Auswärtige, im dritten Kursus (Januar-April 1914) 23, darunter 11 Auswärtige. Das Schulgeld beträgt für den Kursus 15 Mark. Auch an den Kosten dieser Schule beteiligt sich die Gemeinde mit einem Barzuschusse von 600 Mark und trägt die Kosten der Beleuchtung, Heizung und Reinigung.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Der von uns in gestriger Nr. 87 der Zeitung veröffentlichte Fahrplan tritt nicht am 8. April, sondern erst am 1. Mai in Kraft.

Diez, den 16. April 1915.

An die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen des Kreises.

Aus dem Offiziersgefangenenlager Hannoversch-Münden sind 7 russische und ein englischer deutschsprechender Offizier entwichen; sie marschieren vermutlich getrennt bei Nacht. Die Russen tragen wahrscheinlich Lederjoppen, lange Stiefel oder Gamaschen, der Engländer Khaki-Anzug.

Ich ersuche um sofortige Ermittlung und Anweisung an sämtliche Polizeiorgane. Etwaige Ergreifung ist mir und dem Offiziersgefangenenlager zu melden.

Der Landrat.
Duderstadt.

Einreichung der Rechnungen.

Es wird an die Einreichung der Rechnungen über Lieferungen und Arbeiten für die Stadtgemeinde Bad Ems und deren Betriebsanstalten ersucht. Da das Rechnungsjahr mit dem 31. März abschließt, müssen die Rechnungen in den ersten Tagen des Monats April eingereicht werden.

Die seither im Rathaus unentgeltlich abgegebenen Rechnungsformulare werden von jetzt ab in der Buchdruckerei der Firma Hrch. Chr. Sommer gegen Zahlung einer kleinen Vergütung abgegeben. Es kostet 1/2 Bogen Zeitig das Stück 2 Pfg., 1/2 Bogen Zeitig 3 Pfg. und 1/2 Bogen 4seitig 4 Pfg.

Bad Ems, den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Wir nehmen Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß das Betreten des Stadtwaldes Hain und der städtischen Anlagen auf dem Ruinchen und dem Geisenberg außerhalb der Wege verboten ist. Als Reit- und Fahrwege dürfen nur diejenigen Wege benutzt werden, welche als solche durch Tafeln gekennzeichnet sind. Das Beschädigen der Gewächse, Sträucher und Bäume durch Abpflücken oder Abreißen, der Pavillons, Bänke oder sonstigen Gegenstände durch Einschneiden, Vorseifen oder Beschreiben, auch die Verunreinigung der Wege durch Hinführen, Liegenlassen von Papier oder sonstigen Gegenständen ist verboten. Kinder dürfen sich nicht ohne Aufsicht in den Anlagen aufhalten. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft.

Diez, den 14. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Fischmehl zu verkaufen.

Es sind mehrere Ztr. Fischmehl zu verkaufen. Außer Schweinefuttermittel ist es auch ein gutes Mischfutter für Hühner pp. Es können auch kleinere Mengen von 10 Pfd. abgegeben werden. Näheres im Rathaus — Stadtschreiber Deutesfeld.

Bad Ems, den 15. April 1915.

Der Bürgermeister.

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Das Unterseeboot im Kampfe.

Das richtige Buch zur rechten Zeit.

Preis gebunden mit 31 Vollbildern M. 3.

In diesem mit grosser Sachkenntnis und zugleich lebendiger dichterischer Kraft geschriebenen zeitgemässen Buche der Gegenwart wird das Unterseeboot, dieses furchtbare Kampfmittel zur See, in seiner todbringenden Tätigkeit auf Fahrten auf und unter dem Wasser anschaulich geschildert.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Kupferankauf.

Wir sind Käufer für jede Menge Kupfer in jeder Form zu den jetzigen Höchstpreisen. Angebote zu richten an: Siemens-Schuckertwerke, Coblenz.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen

in Kupfertiefdruck

die den Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prächtig beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich zwei Mark auschl. Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Wenn Sie

meinen rohen Kaffee zu 1,30 M. das Pfd.

„gebrannten“ „1,60 M. „

gesehen und probiert haben, dann decken Sie Ihren Bedarf nicht mehr in Kaffee-Filialgeschäften und Versandgeschäften in Hamburg, Bremen usw. sondern aus meinem grossen Kaffeelager.

Lud. Ferd. Burbach, Diez.

Bei Abnahme von 10 Pfund Preis-Ermässigung. 15360

Statt Karten.

Vielen herzlichen Dank

Allen, die uns in unserem tiefen Leid, welches wir durch den schweren Verlust unseres unvergesslichen Sohnes Karl erfahren mussten, zu trösten suchten!

Bad Ems, den 16. April 1915.

Julius Goebel u. Familie.

5555

Mein Mann ist zum Heeresdienst eingezogen worden. Die zahntechnische Praxis wird von mir in vollem Umfange weitergeführt und alle vorkommenden Arbeiten wie bisher verrichtet.

Frau Käthe Klingenschmitt, Dentistin.
Nassau-Lahn.

Gut verlesene

Speisefkartoffeln

kauft bei sofortigem Angebot jedes Quantum

Rheinisch-Raffaelsche
Bergwerks- u. Hütten-Altienengesellschaft
Lauenburg.

Tüchtige Dreher u. Schlosser

finden dauernde Beschäftigung.

Gauhe, Godel & Co., Oberlahnstein.



Freiwillige Feuerwehr

Bad Ems.

Sonntag, den 18. April,
morgens präzis 7 1/2 Uhr

Uebung

in Gemeinschaft mit der Pflicht-

feuerwehr.

Anzug: Rock, Helm u. Ausrüstung.

Musik ohne Instrumente.

1. Böschung Grabenstraße am Krug-

mogazin, 2. u. 3. Böschung neues

Spritzenhaus.

Das Kommando.

Ev. Kirchenchor, Bad Ems.

Seute abend 8 1/2 Uhr:

Chorprobe. 6560

Wasche

mit

Henkel's

Bleich-Soda.

Empfehle für die Saison

tüchtige Zimmer-, Tisch-, Kleider-, Küchen-, Servier- u. Hausmädchen, sowie Köchinnen u. Buffetfräulein.

Frau Johanna Gorge,

generel mäßige Stellenvermittlerin

Coblenz, Körnerstr. 1, Tel. 1411.

Junges geb. Mädchen, 20

Jahre, Haushalt u. Küche erlernt,

sucht Stellung ohne gegens. Ver-

gütung. Familienanschluss. (5561

Bongard, Geisenkirchen, Ostr.

Ein längerer, braves

Mädchen

tagüber zu einem Kinde gesucht.

Frau Klein, Schulstr. 16, Ems.

Ein kräftiger Junge als

Haushilfsdiener

per sofort gesucht. (5558

Hotel Wandern, Bad Ems.

Kellner-Gehring

zu baldigem Eintritt gesucht.

Hotel Nassauer Hof.

Limbürg a. d. Lahn. (5557

Täglich frischer Kaffee
St. 15 Pfg., Epinat pr. 15
15 Pfg., garantiert frische
eier pr. St. 12 Pfg., sowie
Pfandbutter pr. Pfd. 12
empfehlen

Frau Maus, Bad Ems.

Grabenstr., Haus Nebent.

Gut erhaltene

Zither

billig zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d.

Kirchliche Nachrichten

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfr. Emme.

Nachmittags 5 Uhr

Herr Pfr. Heydeman.

Text: Joh. 10, 12-16.

Lieder: 224, 211, B. 6. 7.

In dieser Woche verrichtet

Pfr. Emme die Amtshandl.

Nassau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April, Mik.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Dr.

Nachm. 2 Uhr: Hr. Pfr. Dr.

Die Amtshandlungen hat

Pfarrer Franz.

Dausenau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April, Mik.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Christenlehre.

Nachm. 2 Uhr Bibel u. Gebet

in Denehal.

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. April, Mik.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pfr. Dr.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfr. Dr.

Christenlehre f. d. männl. Jug.

Kirchenammlung zur Verlesung

hr. Schriften unter den Tru-

Die Amtshandlungen werden

in der nächsten Woche Fr.

Wilhelm.

Ems.

Israelitische Gottesdienst

Freitag abend 7,10

Sonntag morgen 8,30

Sonntag nachmittags 3,00

Sonntag abend 8,10

Eine Uhr mit Schloß

verloren von dem Hain

Reichskronen bis zur Bleich

Gegen Belohnung abgegeben

Berta Thalheimer, Bad Ems

Drei Reichskronen.

Ruhdung

zu verkaufen in jedem Quan-

Franz Gersche, Bad Ems

Unterhalten er

Kinderwagen

zu verkaufen.

Zu erfragen in d. Geschäfts

Wer kauft einem

Kräppelkinder einen

Sportwagen

oder gegen geringe Vergütung

Nach Geschäftsstelle d. B.